



„Jetzt ist meine Seele erschüttert, was soll ich sagen...?“

Predigt am MISEREOR-Sonntag 25. März 2012 zu Johannes 12,20-33

Mit diesen ergreifenden Worten führt uns Jesus in die Stunde seiner Entscheidung. Es ist seine letzte öffentliche Rede, und Jesus weiß, dass er wie ein Weizenkorn sein Leben hingeben wird, damit es Frucht bringt für die Menschen.

Auch wir sind immer wieder erschüttert, wenn uns Nachrichten und Bilder vom Leid so vieler benachteiligter Menschen auf unserer Erde erreichen wie jetzt aus Toulouse und die Ungerechtigkeit himmelschreiend wird. So führt es uns MISEREOR auch in dieser Fastenzeit vor Augen: etwa in den Mega- und Moloch-Citys unserer Einen Welt wie Kalkutta, Nairobi, Guatemala-City oder Sao Paulo, in denen unvorstellbarer Reichtum und unvorstellbare Armut unmittelbar beieinander liegen. Hier finden wir spiegelverglaste Wolkenkratzer und riesige, mit Stacheldraht abgeschirmte Wohnanlagen und direkt daneben riesige Favela-Gebiete, dicht aneinandergereiht, ohne Strom- und Wasseranschluss. Kein Platz für die Intimsphäre, im ganzen Viertel Gestank, ein Überlebenskampf um das tägliche Brot. Auf der einen Seite abstoßender Überfluss, auf der anderen Seite können Kinder und Jugendliche noch nicht einmal eine Grundschulausbildung absolvieren, müssen körperlich hart arbeiten und haben damit kaum eine Chance, diesem Teufelskreis zu entrinnen.

„Jetzt ist meine Seele erschüttert, was soll ich sagen...?“ Und was sind die Folgen? Manchmal scheint angesichts der verheerenden Tatsachen und der Ohnmacht, die wir spüren, nur Schweigen zu bleiben. Und vielleicht ist es zuweilen auch gut zu schweigen, um nicht vorschnell oberflächliche Antworten zu geben, die nicht tragen. Manchmal ist es wichtig und not-wendig, zunächst einmal der hier zerstörerischen Kräfte von Ungerechtigkeit, von Verdrängung und Lüge, aufmerksam und bewusst wahrzunehmen.

Aber Jesus Christus – weiß auch er nicht mehr zu sagen? Seine Antwort lautet: „Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt. Jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen. Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen“ (Joh 12,31). Eigenartig! Jesus weiß, dass die gegen ihn gerichtete Verschwörung sich hinter seinem Rücken zusammenbraut. Er weiß, dass seine „Erhöhung“ das zynische Schauspiel seiner Kreuzigung sein wird. Er weiß: Dann wird seine Lebensbotschaft vom Anbruch des Reiches Gottes, von dem Gott, der den Armen aus dem Schmutz aufrichtet und der die Trauernden tröstet, dem öffentlichen Spott ausgeliefert. „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen“ (Mt 27, 42). Und doch spricht er davon, dass gerade diese Stunde das Gericht über die Welt bedeutet und den Beginn einer neuen Ordnung markiert, in der Liebe alles an

sich zieht. Die Ohnmacht der Liebe am Kreuz offenbart schonungslos die Grausamkeit und Ungerechtigkeit der Mächtigen.

„Jetzt ist meine Seele erschüttert, was soll ich sagen...?“ Wir alle sind getauft auf den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, hinein getaucht in dieses Gericht über zerstörerische Ungerechtigkeit in unserer auch heutigen Welt, und im Innersten angezogen und inspiriert vom erhöhten Herrn, und damit durchtränkt von der Strahlkraft Seiner Liebe, die unsere auch gegenwärtige Welt von innen her verändern kann. Wir sind Teil dieser Stimme Gottes in unserer heutigen Welt!! Diese Stimme Gottes wird konkret in der Option für die Armen, wie sie in den hoffnungsvollen Generalversammlungen der Lateinamerikanischen Bischöfe in Medellin (1968) und Puebla (1979) formuliert und verkündet worden ist.

„Unsere Zeitgenossen verlangen danach, heute dem lebendigen Christus zu begegnen“, sagte der große und authentische Kardinal Léon-Joseph Suenens von Brüssel. „Wie die Pilger griechischer Herkunft sich im heutigen Evangelium an Philippus wenden mit der Bitte ‚Wir wollen Jesus sehen‘, so wollen viele unserer Zeitgenossen ihm unmittelbar gegenüber treten. Was Ungläubige uns gelegentlich vorwerfen ist nicht, dass wir Christen sind, sondern dass wir es nicht genug sind: darin liegt das eigentliche Drama!“

Als Mahatma Gandhi das Evangelium las, war er erschüttert und wäre beinahe Christ geworden; der Anblick und die Erfahrung von Christen in seinem Umfeld jedoch hielt ihn auf und ließ ihn sich zurückziehen.

Hier liegt unsere größte Verantwortung!!

Wir stehen und leben in einer Welt-weiten Solidargemeinschaft!!! Was für eine Ermutigung und Würde kann es uns gegenseitig eröffnen, wenn wir unsere jeweiligen Potenziale und Stärken wechselseitig austauschen: wenn wir hier in unserer oft so dürftigen spirituellen Armut von der Glaubensfreude derer, die materiell nur wenig besitzen, lernen und uns inspirieren lassen von ihrem Lebensmut und ihrer Tapferkeit – „Lerngemeinschaft Weltkirche!!“ - und wenn wir nicht zuletzt durch eine großzügige Unterstützung für MISEREOR ein Hoffnungszeichen setzen für so viele, die auf der Schattenseite leben (müssen). Wir können und müssen darüber hinaus aber auch unsere politische Stimme erheben für mehr Gerechtigkeit, damit nachhaltige, auf der Menschenwürde basierende Rahmenbedingungen und Strukturen verwirklicht werden. Auch in unserem persönlichen Lebensstil, und sei es in kleinen Schritten, können wir hoffnungsvolle Spuren setzen – angefangen bei unseren tagtäglichen Lebensmitteln.

„Jetzt bin ich erschüttert, was soll ich sagen...?“ Jesus lässt uns unsere jeweilige Antwort selbst finden, wenn wir angesichts erbarmungswürdiger Notsituationen heute nach Wegen und Lösungen suchen. Und MISEREOR gibt uns aufgrund der genauen Kenntnisse vieler Nöte vor Ort unübersehbare Hinweise!!